

E. Gradmann, *Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern*, 3. teilweise von Prof. Christ überarbeitete Auflage, 22.80 DM, Chr. Belsar-Verlag. – Dehio, Georg, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, bearbeitet von Ernst Gall, Westliches Schwaben, 13 DM. Es fällt schwer, diese beiden Werke anzuzeigen, und wir haben lange damit gezögert. Um es mit einem Satz zu sagen: mit der Veröffentlichung solcher Arbeiten ist den Heimat- und Kunstfreunden kein guter Dienst erwiesen. Von dem Dehioschen Handbuch könnte man stellenweise sogar sagen, es entziehe sich deshalb einer kritischen Betrachtung, weil es unter aller Kritik sei. Was die Kunstwanderungen angeht, so erhebt sich die Frage, ob es zu verantworten war, den Text der zweiten Auflage weithin unverändert zu belassen. Unsere Kenntnis der einheimischen Kunstgeschichte hat immerhin inzwischen beträchtliche Fortschritte gemacht und die im Vorwort betonte „Zurückhaltung bei der Überarbeitung der von Gradmann und Klaiber verfaßten Anteile“ scheint in nichts gerechtfertigt. Die seit der zweiten Auflage erschienene Literatur ist hinsichtlich dieser Abschnitte nicht berücksichtigt. Die von Prof. Christ in eckigen Klammern hinzugefügten Ergänzungen sind meist nicht mehr als unzureichende kunststatistische Angaben. Beispiel: Eriskirch. Mit dem Hinweis auf die „treffliche Ausstattung mit Glas- und Wandmalereien“ und „wertvollen Holzbildwerken“ des 15. Jahrhunderts ist nichts gesagt und der Klammeratz von Prof. Christ geht kaum darüber hinaus. Die Wandmalereien gehören in den Zusammenhang der Bodenseemalerei ihrer Zeit gestellt – die des Chors aus dem frühen 15. Jahrhundert etwa zu den Bregenzer Passionstafeln, die des Langhauses aus dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts zu entsprechenden Wandgemälden in Konstanz. Aber auch der Inhalt der Wandgemälde muß eingehend gewürdigt werden, findet sich doch im Langhaus ein seinem Wesen nach so gut wie unbekannter Feiertags-Christus, d. h. die bildliche Verurteilung der Feiertagsarbeit; auch die Legende von den drei Lebenden und den drei Toten ist dargestellt und verdient besondere Beachtung. Von den Glasmalereien sollte man zunächst sagen, daß sie nach 1408 für Graf Heinrich von Montfort gestiftet wurden; außerdem wären sie in den Zusammenhang der Geschichte der Glasmalerei des Bodenseegebietes einzuordnen. Die Holzbildwerke entpuppen sich als drei wundervolle Muttergottesfiguren, an Hand deren man die Entwicklung dieses Bildthemas von der Mitte des 14. bis in das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts darlegen kann. Auch wäre ein Hinweis auf den Meister von Eriskirch und seine herrlichen Schnitzwerke wohl am Platze gewesen. Dieses Beispiel zeigt, daß eine gründliche Neubearbeitung der Kunstwanderungen ratsam und tunlich gewesen wäre und nicht nur eine Überarbeitung der vom jetzigen Herausgeber selbst verfaßten Stellen. Diese selbst sind einwandfrei. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Auflage aus geschäftlichen Gründen in aller Eile druckfertig gemacht wurde. Indessen, auch in anderer Hinsicht geht es nicht an, ein Buch so auf den Markt zu bringen. Die Zerstörungen des zweiten Weltkriegs sind nur durch Sternchen bezeichnet, die dem alten für die unzerstörten Kunstdenkmale geschriebenen Text beigesetzt sind. Auch ist nirgends ein Hinweis gegeben, ob die Zerstörungen wieder behoben wurden oder ob die beschädigten Gebäude vollends abgetragen worden sind. Hinzu kommt, daß bei mehreren Städten, die schwer mitgenommen wurden, die Kriegsschäden überhaupt nicht erwähnt sind, so daß der Leser des Buches der Meinung sein muß, es sei überhaupt nichts geschehen. Restaurierungen, durch

die der alte Zustand sich wesentlich geändert hat, wurden nicht zur Kenntnis genommen. Auch ist dem Bearbeiter nicht bekannt, daß die Stadt Wimpfen seit geraumer Zeit zu Württemberg gehört. Dazu kommt noch der schlechte Abbildungsteil mit seinen größtenteils veralteten Aufnahmen.

Zum Dehioschen Handbuch ist, wie bemerkt, kaum etwas zu sagen. Bleiben wir beim Beispiel Eriskirch. Die Pfarrkirche, die aus dem 14. Jahrhundert stammt, ist „spätgotisch“, im Chor hat sich „einiges von der spätgotischen Ausstattung“ erhalten, die Wandgemälde werden nur mit eben diesem Wort erwähnt; dafür ist der Stiftung der Glasfenster und der Entstehungszeiten der drei Muttergottesfiguren nur kurz gedacht. Daß diese Angaben ungenügend und irreführend sind, leuchtet ein. So kann es nicht wundernehmen, daß für das Neue Schloß in Meersburg der eigentliche Baumeister nicht genannt wird, ferner ist dem Bearbeiter der Baumeister des Priesterseminars unbekannt, und von der Unterstadtkapelle sind eigentlich alle Angaben unrichtig usw. Viele Mängel der beiden Werke hätten vermieden werden können, wenn die Bearbeiter die zuständigen Ämter für Denkmalspflege sowie orts- und landeskundliche Spezialforscher zugezogen hätten.

Adolf Schabl

Seydlitz für Baden-Württemberg. Verlag Ferdinand Hirt in Kiel und Hermann Schrödel in Hannover 1956. 60 Seiten. Das bekannte Geographiewerk Seydlitz erscheint in einzelnen größeren Heften, die jeweils bestimmten Ländern gewidmet sind, jedoch ohne daß dabei die politischen Grenzen streng eingehalten werden. In dem vorliegenden Heft sind z. B. Oberrhein, Schweizer Jura, Elsaß und Saarland kurz mit einbezogen worden. Ein Abschnitt über „Erdkundliche Grundbegriffe“ von 11 Seiten geht voraus. Dann folgen Darstellungen des Neckarlandes, der Schwäbischen Alb, des Landes südlich der Donau (einschließlich des Bodensees), der Oberrheinlande (einschließlich Pfalz, Mainz, Frankfurt) und der Saar. Was heute an Bildern und Kartenskizzen und auch an kleinen, lebendigen Originalbeiträgen geboten wird, verdient alle Anerkennung, desgleichen die Anregungen zum Nachdenken und selbständigen Weiterarbeiten. Unsere heutige lernende Jugend hat es gut. Dem Verständnis des Gebietes wäre besser gedient, wenn ein kurzer Abschnitt über den so klaren Aufbau der Formationen des schwäbischen Stufenlandes und über die Geschichte der Landschaft insbesondere des Rheintaleinbruchs und seiner Auswirkungen zu beiden Seiten vorausgeschickt worden wäre. Für die unvermeidlichen Bezeichnungen Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper, Jura usw. fehlt der Zusammenhang. Manche unrichtigen Einzelheiten hätten durch Mitarbeit einheimischer Fachleute vermieden werden können (vgl. Steppenheide S. 16, Donauversickerung S. 18). Doch gibt das Heft ein lebendiges Bild von Landschaft, Siedlung und Wirtschaft des Gebiets, das sich auch Erwachsene gern vor Augen führen lassen.

Schwenkel

Der „alte Gäwele“ – wieder jung !

Welcher Freund der Heimatpoesie und Mundartdichtung kennt ihn nicht, den „färschtlich hohenlohischen Färschter Gäwele“ mit „sam eigraachte Bort“, eine der köstlichsten Gestalten der Volksdichtung, die wir haben. Daß wir uns seiner wieder freuen dürfen, ist das Verdienst des Herrn Archivrat Schumm in Neuenstein und der Verlagsbuchhandlung Rau in Öhringen, die uns den Gäwele wieder in einer trefflichen Auswahl geschenkt